

Mentalität und Volksfrömmigkeit auf das individuelle Bewußtsein zu rekonstruieren sowie Beziehungen zwischen Mentalität und individuellem Bewußtsein aufzuzeigen“ (S. 20), mußte sich die Autorin ihre Methode weitgehend ohne Vorgaben der DDR-Mediävistik sichern. An knappe Hinweise zur Forschungsgeschichte und zur Instrumentalisierung des Mythos (dazu jetzt Gerd Krümeich, *Jeanne d'Arc in der Geschichte* [1989]) schließen sich ein Überblick über die gedruckten Quellen und vier Kapitel an, in denen die politische Situation und das geistige Klima, Johannas persönliche Entwicklung als „Genesis eines Weltbildes“, franziskanische Einflüsse wie schließlich das Verfahren von Rouen quellennah vorgestellt werden. Eine Zusammenfassung weist auf „das synkretistische Wesen spätmittelalterlicher Volksfrömmigkeit“ im allgemeinen und auf die „Verbindung orthodoxer christlicher Elemente und paganer Komponenten ... im Weltbild Johannas“ (S. 227) hin; die Quellen zu drei wissenschaftlich wie außerwissenschaftlich kontrovers diskutierten Themen (Geburtsdatum und „Bastardtheorie“, Entwicklung der Stimmen und Visionen, Nachleben und Auftauchen einer „falschen“ Pucelle) stellt ein Anhang zusammen, der im wesentlichen die allgemein akzeptierten Forschungsergebnisse bestätigt. Vorprägung und Wandel historischer Ordnungsbegriffe treten im Ergebnis zutage, „daß die Pucelle d'Orléans die nationale Bewußtwerdung Frankreichs wesentlich beeinflusste“ (S. 228): Wird der spätm. Patriotismus zu Recht vom modernen abgesetzt, so verharret die nicht immer stringente Terminologie von Nationalgefühl und Nationalbewußtsein noch ganz in älteren Denkschemata eines J. Szücs, die „Nationalgefühl als die Vorstufe des Nationalbewußtseins“ werten, „dessen Existenz an die Entwicklung kapitalistischer Nationen gebunden ist“ (S. 74), und von „einer gesetzmäßigen Evolution“ (S. 75, auch S. 26) ausgehen. Hier sind grundsätzliche Einwände etwa der polnischen Mediävistik (z.B. B. Zientaras) ebenso ausgeklammert wie wichtige Studien von Colette Beaune (*Naissance de la nation France* [1985]) zum spätm. Frankreich, die wie die meisten westlichen Beiträge seit 1983 T. weitgehend unzugänglich blieben. Trotz solcher Einwände und trotz mancher Korrekturen (z.B. regierte Philipp II. August 1180–1223, nicht 1180–1220, S. 74; die *domus*, nicht das *domus*, S. 152, 154; Boockmann, nicht Bookmann, S. 273; vgl. auch S. 69) wird das Buch als solide Synthese der Forschung wie als quellennaher Beitrag zu einem faszinierenden Gegenstand ma. Historiographie vor allem für deutschsprachige Leser von großem Wert sein.

Bernd Schneidmüller

Charles T. Wood, *Joan of Arc and Richard III. Sex, saints and government in the middle ages*, Oxford 1988, Oxford University Press, ISBN 0-19-504060-0, XI u. 269 S., £ 34.50. – Hinter dem etwas reißerischem Titel verbirgt sich der durchaus seriöse Versuch, die unterschiedliche spätm. Verfassungsentwicklung Englands und Frankreichs zu erklären. Bekanntlich hat sich Frankreich schon im 15. Jh. in Richtung Absolutismus entwickelt, während in England der König in erster Linie mit und durch das Parlament wirken sollte. Als charakteristisch sieht W. einerseits die Geschichte der hl. Johanna, die die Legitimität des Königs wiederhergestellt habe, andererseits die parlamentarisch geprägte Haltung des Earl von Surrey, der nach der verlorenen Schlacht von Bosworth zur Verteidigung seiner Parteinahme für den König gesagt haben soll: „He was my crowned king, and if the parliamentary authority of England set the crown